

LandInForm

1/2014

Auszug

Herausgeber:

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume

dvs@ble.de

www.land-inform.de

Die Agrargesellschaft „Bergland“ Clausnitz e. G., Mitglied in der Gruppe Freiberger Land, baute die zweite Biogasanlage des Freistaates Sachsen.



Bild: Agrargesellschaft „Bergland“ Clausnitz e. G.

Strom gemeinschaftlich vermarkten

Die Landwirte der Region Freiberg in Sachsen haben aus der Not eine Tugend gemacht: Die durch Bergbau schwermetallbelasteten Böden verbieten den Anbau von Pflanzen für die menschliche Ernährung. Stattdessen speisen die darauf wachsenden nachwachsenden Rohstoffe Biogasanlagen. Den so produzierten Strom vermarkten die Landwirte gemeinsam im Rahmen einer Genossenschaft.

Von Christian Schulze

Die Freiberger Region befindet sich im sächsischen Agrarstrukturgebiet Erzgebirgskamm, Chemnitzer Hügelland und Nördliche Erzgebirgsabdachung. Durch den hohen Grünlandanteil von rund 40 Prozent an der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist die Milchviehhaltung mit eigener Reproduktion hier sehr präsent. Nach der Wende wurden die Milchviehställe von Anbindehaltung mit Stroheinstreu zu klassischen Laufställen umgebaut und mit modernen Milchgewinnungsanlagen ausgestattet. Insbesondere durch den Bergbau zur Gewinnung von Silber, Blei, Nickel und Zinn entstanden

in dieser Region viele Abraumhalden, die bis heute die Landschaft prägen. Zudem sind die Böden durch Schwermetalle wie Blei, Arsen oder Cadmium stark belastet.

Verein fördert nachwachsende Rohstoffe

Aufgrund dieser Schwermetallbelastung können auf den betroffenen Böden keine Pflanzen zur menschlichen Ernährung angebaut werden. Um die Böden zukünftig dennoch sinnvoll zu nutzen, gründete sich 2004

der „Verein zur Förderung von Biomasse und nachwachsenden Rohstoffen Freiberg e.V.“ und bearbeitet verschiedene Projekte zum Thema. Das sächsisch-tschechische Ziel 3 – Projekt ReKultA entwickelte zum Beispiel von 2007 bis 2013 grenzüberschreitende regionale Biomasse-Wertschöpfungsketten zur nachhaltigen Nutzung von schwermetallbelasteten landwirtschaftlichen Flächen in der Region Freiberg und den Bergbaufolgelandschaften um das tschechische Chomutov. Dazu bauten die Projektpartner innovative Energiepflanzen – etwa die Durchwachsene Silphie – in der Region an. Und sie vernetzten sich mit relevanten Akteuren, um eine enge regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufzubauen, die auch nach Projektende weiterbesteht. Derzeit bearbeitet der Verein ein weiteres Projekt zur Förderung der Bioenergieerzeugung und -nutzung im ländlichen Raum Sachsens durch Bildungs-, Beratungs- und Informationsangebote.

Biogas-Pioniere werden aktiv

Die Mitglieder des Biomassevereins begannen mit dem Bau von Biogasanlagen nach dem Erscheinen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes im Jahre 2000. Die SAWI-Unternehmensberatung in Brand-Erbisdorf bearbeitete die Investitionskonzepte als Bestandteil der landwirtschaftlichen Förderanträge und sicherte sowohl die Finanzierung als auch die Baubetreuung. Fünf größere landwirtschaftliche Unternehmen in Form von Genossenschaften sowie Kapital- und Personengesellschaften der Region Freiberg/Chemnitz schlossen sich zur Interessengemeinschaft Biogasanlagenbau zusammen. So baute die dazugehörige Agrargenossenschaft „Bergland“ Clausnitz e. G. die zweite Biogasanlage des Freistaates Sachsen. Mittlerweile betreiben 18 Mitglieder des Vereins Biogasanlagen. Die meisten dieser landwirtschaftlichen Unternehmen versammelten sich in einem am 25. April 2012 gegründeten Pool, um den über Biogasanlagen produzierten Strom der Mitglieder gemeinsam und einheitlich zu vermarkten.

Landwirte schließen sich zusammen

Am 10. Dezember 2013 gründete sich schließlich aus dem Pool heraus die Gruppe Freiberg Land. Mit der Gründung warteten die Mitglieder, bis kumulativ eine Handelsgröße von fünf Megawatt zusammenkam. Als Rechtsform wählten sie eine eingetragene Genossenschaft, da diese eine beschränkte Haftung gewährleistet und die meisten Mitglieder bereits Erfahrungen mit dieser Rechtsform hatten. Mit der Gründung der Genossenschaft sollten auch die Voraussetzungen zur Teilnahme an Regelleistungen der Stromerzeugung und zur Nutzung staatlicher Fördermittel – etwa für die Erweiterung der Anlagen zur Kraft-Wärme-Kopplung oder geeigneter Gasspeichermöglichkeiten – geschaffen werden. Die Genossenschaft kann außerdem Fördermittel für Forschungsprojekte in Anspruch nehmen und erbringt Beratungsleistungen. Derzeit hat sie 15 Mitglieder, darunter 14 Kraftwerksbetreiber. Der Einstieg erfolgte über die Marktprämie. Jedes Mitglied schloss einen Stromliefervertrag mit dem Handelshaus Energy2market in Leipzig ab. Die gemeinsam installierte Leistung von über fünf Megawatt stellt ein virtuelles Kraftwerk dar, das das Handelshaus an der Strombörse EEX in Leipzig vermarktet. Durch die Nutzung der Managementprämie, der Flexibilitätprämie und der Vergütung von Negativ- und Positivregelleistung erzielen die Mitglieder höhere Preise, als wenn sie ihren Strom allein beim Übertragungsnetzbetreiber vermarkten würden. Der Arbeitspreis beträgt circa 50 Euro je Megawattstunde bei Sekundärregelleistung. Den größeren Teil der an der Börse erzielten Mehrerlöse erhält der Stromerzeuger, den kleineren das Handelshaus. Die Kraftwerksbetreiber geben einen kleinen Teil ihrer Mehrerlöse an ihre Genossenschaft ab.

Regelbare Kraftwerke vorausgesetzt

Jeder Kraftwerksbetreiber muss es dem Handelshaus ermöglichen, die Blockheizkraftwerke (BHKW) zu regeln. Die größte Herausforderung für den Anlagenbetreiber ist es daher, die Bemessungsleistung festzulegen und die flexible Fahrweise zu sichern. Die Anlagen müssen in einem gleichmäßigen Lastgang gefahren und Ausfallzeiten, etwa wegen Wartungsarbeiten oder Havarien, rechtzeitig bis acht Uhr des Vortags



Bild: © minzpete - Fotolia.com

auf einem Onlineportal gemeldet werden. Ein gleichmäßiger Lastgang setzt eine gleichmäßige Biogaserzeugung im Fermenter und eine störungsfreie Funktion von BHKW und Generator voraus. Das Risiko für den Anlagenbetreiber ist aber insgesamt gering, da der Händler die EEG-Vergütung vertraglich absichert. Wenn das Handelshaus schlecht vermarktet, kann der Vertrag zudem gekündigt werden. Der Händler besitzt im Gegenzug eine Bankbürgschaft des Anlagenbetreibers.

Energiewende nicht blockieren

Die Stromerzeuger sind nur als Erzeugerzusammenschluss stark und können nur gemeinsam ihren Strom professionell direkt vermarkten. Die Gruppe strebt eine installierte elektrische Leistung von zehn Megawatt an und möchte deshalb weitere Mitglieder akquirieren, um Marktpräsenz und -akzeptanz zu gewinnen. Drei EEG-Novellierungen hat die Genossenschaft bisher erfolgreich überstanden, die vierte wird gerade kontrovers diskutiert: Das Eckpunktepapier von Bundesminister Gabriel und der Gesetzentwurf vom 14. Februar dieses Jahres zwingen alle Anlagenbetreiber in die Direktvermarktung. Die Biogasanlagen nur herunterzuregulieren, sehen die Genossenschaftsmitglieder als falsches Signal. Anlagenbetreiber brauchen die Flexibilitätprämie und eine Vergütung, die den Ausbau der Biomasseanlagen rechtfertigt. Sie wollen nicht nur Negativregelleistung sichern, sondern auch mehr Strom anbieten, wenn er gebraucht wird. Für die notwendigen Investitionen in leistungsfähigere, flexible Blockheizkraftwerke, Generatoren, gegebenenfalls Transformatoren und Gasspeicher muss der Staat Anreize schaffen, wenn er die Energiewende vorantreiben will.



Mehr Informationen:

Christian Schulze
SAWI Unternehmensberatung
Telefon: 037322 42626
E-Mail: SAWI-BED@t-online.de
www.biomasse-freiberg.de



**Zukunftsregion
Gesundheit**

Landkreis Wolfenbüttel



Bild: © Landkreis Wolfenbüttel

Ärzte auf Tour

Der demografische Wandel stellt auch den niedersächsischen Landkreis Wolfenbüttel vor große Herausforderungen: Immer mehr älteren Menschen stehen immer weniger niedergelassene Ärzte gegenüber. In einem Pilotprojekt sind daher seit August 2013 Ärzte in einer mobilen Arztpraxis im Landkreis unterwegs, um Patienten zu versorgen und die Hausärzte zu entlasten.

Von Juliane Mante

In Niedersachsen, insbesondere im Landkreis Wolfenbüttel, ist der Ärztemangel besonders stark zu spüren. Daher beteiligt sich Wolfenbüttel als einer von insgesamt drei niedersächsischen Modelllandkreisen an der Initiative „Zukunftsregion Gesundheit“ des niedersächsischen Sozial- und Gesundheitsministeriums. Deren Ziel ist es, in fachübergreifenden Arbeitsgruppen innovative und bedarfsorientierte Projekte zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung auf dem Land zu erarbeiten. Beteiligt sind die kommunalen Spitzenverbände, die Kassenärztliche Vereinigung, Krankenkassen, die Ärztekammer, die Apothekerkammer, die Krankenhausgesellschaft in Niedersachsen und viele weitere regionale Akteure. Ein Projekt der ersten Stunde für Wolfenbüttel ist die „Rollende Arztpraxis“.

Praxis nimmt Fahrt auf

Seit August 2013 ist die rollende Arztpraxis im Einsatz. Drei Ärzte steuern nach festem Fahrplan in einem speziell eingerichteten Fahrzeug zentrale Plätze in fünf Gemeinden ohne Hausarzt an: Burgdorf, Flöthe, Cramme, Winnigstedt und Dahlum. In jeder der angefahrenen Gemeinden sind sie alle zwei Wochen für drei Stunden an einem Vormittag für die Patienten da. So sind auch chronisch kranke, ältere und wenig mobile Patienten medizinisch versorgt. Die Patienten müssen hierfür keinen Termin vereinbaren, sondern können spontan vorbeikommen. Die Ärzte leiten die ausgestellten Rezepte bei Bedarf an die Hausapotheken weiter. Die Leistungen der rollenden Arztpraxis erfahren die volle Anerkennung aller am Projekt teilnehmenden Krankenkassen, AOK, IKK, BKK, Landwirtschaftliche Krankenkasse, Knappschaft und Barmer GEK. Den Patienten dieser Kassen entstehen also keine zusätzlichen Kosten. Versicherte der übrigen Ersatzkassen und Privatversicherte können die rollende Arztpraxis aber nicht in Anspruch nehmen.

Bis zum Betriebsstart waren jedoch zunächst einige Arbeitsschritte nötig: Das Innenleben des Volkswagen Crafter, der die Arztpraxis beherbergt, wurde den medizinischen Anforderungen entsprechend gestaltet. Dabei durfte der Kleintransporter nicht mehr als 3,5 Tonnen wiegen, damit ihn Ärzte mit einem Führerschein der Klasse B fahren können. Die komfortable, behindertengerechte Einrichtung ermöglicht eine umfassende medizinische Behandlung, unter anderem sind ein tragbares EKG-Gerät, ein Blutdruckmessgerät sowie ein Akutlabor vorhanden. Über Funk kann es Verbindung zur Klinik, zu Fach- oder Hausärzten aufnehmen.

Komplexes Regelwerk

Rechtlich ist die rollende Arztpraxis über zwei Verträge geregelt. Zum einen beschreibt der Rahmenvertrag, der zwischen den Projektpartnern (siehe Infokasten) geschlossen ist, die Betreuung und Ausstattung der mobilen Praxis. Zum anderen legt der Strukturvertrag nach § 73 a SGB V zwischen den beteiligten Krankenkassen und der Kassenärztlichen Vereinigung die Voraussetzungen für die Teilnahme der Ärzte und Versicherten sowie die Abrechnung der Leistungen fest. Diesem Vertrag können weitere Krankenkassen beitreten. Durch eine Eigeneinrichtung der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen konnte die rollende Arztpraxis in das System der gesetzlichen Krankenversicherung eingebunden werden. Über diese Einrichtung sind die mobilen Ärzte angestellt, werden die medizinischen Leistungen erfasst, Arznei-, Heil- und Hilfsmittel verordnet und mit den Hausärzten der Patienten kommuniziert.

Die Projektpartner

Die Projektpartner haben die inhaltlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen für das Projekt geschaffen. Die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen ist Hauptinitiator der Rollenden Arztpraxis. Ihr Anliegen ist es, die Ärzte in den Dörfern zeitlich spürbar zu entlasten, sodass auch Nachwuchskräfte eher bereit sind, sich auf dem Land niederzulassen. Die Allianz für die Region GmbH (Volkswagen Nutzfahrzeuge) hat das Fahrzeug gestellt, dessen Ausbau von den Partnern der Zukunftsregion Gesundheit – der AOK Niedersachsen, der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen und dem Landkreis Wolfenbüttel – finanziert wurde. Die Braunschweiger Informatik- und Technologie-Zentrum (BITZ) GmbH ist für die Evaluation der technischen Ausstattung und Entwicklung der Gesundheitsdatenbank verantwortlich. Die beteiligten Krankenkassen ermöglichen die Abrechnung der ärztlichen Leistungen, ihre Motivation ist die Bindung der Patienten im ländlichen Raum. Das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik der Technischen Universität Braunschweig evaluiert vor allem weiche Faktoren zur Patientenzufriedenheit.



Bild: © Landkreis Wolfenbüttel

Hausbesuche auf Anforderung

Außerhalb des festen Fahrplans bietet die rollende Arztpraxis an, die niedergelassenen Hausärzte zu entlasten. Im gesamten Landkreis Wolfenbüttel können Hausärzte zeitintensive Haus- und Heimbefuche an die mobilen Kollegen übertragen. Für jeden an die rollende Arztpraxis überwiesenen Patienten erhält der teilnehmende Hausarzt 7,50 Euro je Quartal. Eine Vernetzung der Hausarztpraxis mit den mobilen Kollegen ist technisch möglich. Bisher haben die Hausärzte dieses Angebot zur Übernahme der Hausbesuche jedoch noch nicht angenommen. Dies liegt möglicherweise an der sehr engen Bindung der überwiegend älteren Patienten an ihren behandelnden Arzt, der häufig über jahrelange Erfahrung mit ihrer Krankengeschichte verfügt. Das Pilotprojekt ergänzt darüber hinaus den ärztlichen Bereitschaftsdienst.

Seit August 2013 haben bereits 67 Patienten die rollende Arztpraxis aufgesucht. Dabei fanden insgesamt 131 Patientenkontakte statt. Es sind überwiegend ältere Menschen, aber auch immer mehr junge Mütter mit Kindern, die dieses Angebot annehmen. Neben den kurzen Wegen schätzen sie den Umstand, dass im Vergleich zu Besuchen in einer Arztpraxis genügend Zeit für Gespräche mit dem behandelnden Arzt bleibt.

Ärzte aufs Land locken

Laut der aktuellen ärztlichen Bedarfsplanung könnten sich in Niedersachsen derzeit 360 zusätzliche Hausärzte in ländlichen Regionen niederlassen. Allerdings entscheidet sich ein Großteil der Ärzte für die Städte. Auch für die Gemeinden wären mehr niedergelassene Ärzte auf dem Land von Vorteil: Eine gute ärztliche Versorgung trägt zu einer hohen Lebensqualität bei, die wiederum beeinflusst die Entscheidung der Bürger, aufs Land zu ziehen, so die Initiatoren des Projektes. Bis Ende 2014 läuft das Pilotprojekt, bis dahin soll geprüft werden, ob die rollende Arztpraxis von den Patienten angenommen wird und somit als langfristige Maßnahme gegen den Ärztemangel infrage kommt.



Bild: © Landkreis Wolfenbüttel



Mehr Informationen:

Stefan Hofmann
Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen
Telefon: 0531 2414115
E-Mail: stefan.hofmann@kvn.de
www.rollende-arztpraxis.de

Kornelia Vogt
Landkreis Wolfenbüttel
Telefon: 05331 84267
E-Mail: k.vogt@lk-wf.de



Sorbisch modern: traditionelle Elemente neu interpretiert

Die Idee und das Konzept des LEADER-Projektes „sorbisch modern“ sind so einfach wie besonders: Modedesign-Studenten entwickeln eine moderne Kollektion aus der jahrhundertalten Trachtentradition der ethnischen Minderheit der Sorben/Wenden in der Lausitz. Dabei beschäftigen sie sich auch mit ihrer Geschichte, ihrer Kultur und ihrem Alltag in Deutschland.

Von Katrin Lohmann

Dass sich das sorbische/wendische Volk (siehe Kasten) seine Sprache und Kultur bis in die heutige Zeit bewahren konnte, liegt auch an der naturräumlichen Situation. Die Lausitz gehörte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends mit ihren ertragschwachen Böden zu den ärmeren Gebieten im damaligen Preußen beziehungsweise Sachsen und war deshalb nur dünn besiedelt. Ein in der Lausitz sehr bekanntes Sprichwort besagt jedoch: „Gott schuf die Lausitz und der Teufel versteckte die Kohle darunter.“ Vor allem mit dem Beginn des Braunkohletagebaus, aber auch der Textil- und der Glasindustrie, erlebte die Region in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst einen wirtschaftlichen Aufschwung und einen starken Zuzug von Menschen. Damit veränderte sich die ländlich-soziale Lebenswelt der Sorben/Wenden. Das Ende des 20. Jahrhunderts überstand nur der Braunkohlebergbau mit seinen großen Tagebauen. Nach 1989 stellten fast alle Textilindustrie- und die Glasindustriebetriebe in der Region ihre Produktion ein. Auch heute noch leidet die Lausitz am Verlust zahlreicher Arbeitsplätze und an den Folgen der Abwanderung vor allem junger Menschen.

Mit junger Mode die sorbische Identität stärken

Auch deshalb ist die Pflege und der Erhalt der Sprache und kulturellen Traditionen der Sorben/Wenden zunehmend schwieriger geworden. Vor diesem Hintergrund stellten sich der Regionalverband der Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V. sowie das Team der Aktion „Anstoß – generationenübergreifende Entwicklung gesellschaftlicher Perspektiven in der Niederlausitz“ die Fragen: Welche Perspektiven können jungen Leuten in der Lausitz geboten werden? Und: Welche Perspektiven hat die sorbische/wendische Kultur? Was möchten wir bewahren und was können wir in die heutige Zeit übersetzen? Die Sorben/Wenden haben zum Beispiel eine reiche Trachtentradition. Die aufwendigen Trachten der Frauen sind dabei von Dorf zu Dorf verschieden. Kenner können an der Tracht nicht nur die Herkunft der Trägerin ablesen, jede Farbe, jedes Muster, jede Form hat eine eigene Bedeutung und vermittelt auch weitere Aussagen über seine Trägerin. So entstand die Idee zu „sorbisch modern“: Ausgehend von der Trachtenwelt, dem traditionellen Handwerk und dessen Bedeutung für die Tracht sollten moderne Kleidungsstücke gestaltet und damit eine Auseinandersetzung mit der regionalen sorbischen/wendischen Identität angeregt werden.

Auf der Suche nach regionalen Unterstützern wurden die Partner schnell in der Lokalen Aktionsgruppe Spree-Neiße-Land e.V. fündig. Der LEADER-Verein bemühte sich um EU-Fördermittel und gestaltete „sorbisch modern“ fortan mit. Im Frühjahr 2010 wurden LEADER- sowie Landesfördermittel in Höhe von 100 338 Euro zugesagt. Zusammen mit den Eigenmitteln des Vereins waren damit die zweijährige Projektkoordination, mehrere Modenschauen, Workshops, Ausstellungen sowie die umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit gesichert. Weitere fachliche Unterstützung und Fürsprache kam von der Stiftung für das Sorbische Volk und dem Landkreis Spree-Neiße. Als kreativer Partner



Bild: © Katrin Lohmann



Bild: © Katrin Lohmann

Die Sorben/Wenden

Das angestammte Siedlungsgebiet der Sorben/Wenden, die Lausitz, liegt ganz im Osten Deutschlands; Es besteht aus der Niederlausitz, dem nördlichen Brandenburger Teil, und der Oberlausitz, dem südlichen sächsischen Bereich. Die Geschichte der Sorben/Wenden in dieser Region begann im 6. und 7. Jahrhundert, als slawische Volksgruppen die Gebiete östlich der Neiße besiedelten. Beginnend mit der deutschen Ostsiedlung im 10. Jahrhundert wurden die Slawen auf immer kleinere Gebiete zurückgedrängt. Letztes Rückzugsgebiet war die Lausitz. Auf die dort siedelnde slawische Bevölkerung ging schließlich die Bezeichnung „Sorben“ über. Diese entwickelten im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Sprache, Kultur und Bräuche. Die Niedersorben im heutigen Bundesland Brandenburg benennen sich selbst offiziell als „Sorben/Wenden“. Heute leben noch etwa 60 000 Sorben/Wenden in der Lausitz, rund 20 000 davon in Brandenburg und davon der größte Teil im Landkreis Spree-Neiße.



Bild: © Katrin Lohmann



Bild: © Medienzentrum Landkreis Spree-Neiße

zeigte sich die staatlich anerkannte private Hochschule Akademie Mode & Design in Berlin von dem Konzept begeistert und nahm „sorbisch modern“ als Thema für die Sommersemesterarbeit 2010 der Modedesign-Studierenden auf.

Modedesign-Studenten werden kreativ

Im Frühjahr 2010 bereisten zwölf angehende Modedesignerinnen und -designer die Lausitz. Die Studierenden besuchten Handwerksbetriebe – unter anderem eine Blaudruckwerkstatt und eine Trachtenschneiderei – und führten Gespräche mit Trachtenträgerinnen. Zudem bekamen sie Zugang zu den Archiven der sorbischen/wendischen Museen. Mit den Eindrücken von Mustern, Farben und Produktionsweisen zogen sie sich in ihre Ateliers zurück.

Ende August 2010 war es so weit. Auf der großen Modenschau „sorbisch modern“ in der ehemaligen Färberei in Guben wurden vor Hunderten Gästen aus der ganzen Region die Ergebnisse präsentiert. Bereits zuvor – im Juli 2010 – wurden Einzelstücke der Kollektion und ein Imagefilm auf der Fashion Week in Berlin gezeigt. Nach dem großen Erfolg der ersten Präsentation folgten weitere öffentliche Vorstellungen am Niedersorbischen Gymnasium Cottbus, im Spreewald und Ausstellungen an acht Orten in der Region und in Brandenburg.

Intensiver Austausch zur sorbischen/wendischen Kultur

Ergänzt wurde der kreative Teil durch Diskussionsforen und Workshops mit Studierenden, Sorben/Wenden, Jugendlichen, Touristikern, Mitarbeitern des Lausitzer Museenlandes, dem Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V. und Mitgliedern der Lokalen Aktionsgruppe Spree-Neiße-Land. Zwei Workshops wurden speziell mit Schneidern, Auszubildenden im Schneiderhandwerk und Inhabern von Modegeschäften der Region organisiert. Dabei sprachen die Teilnehmer über die sorbische/wendische Tracht als Inspiration für die Alltagsmode und dachten über die Produktion und Vermarktungschancen einer Kollektion „sorbisch modern“ nach. Auch das Thema „Jung und Alt“ stand im Fokus vieler Veranstaltungen. Die Jugendlichen und älteren Sorben/Wenden diskutierten dabei

die Bedeutung der sorbischen/wendischen Kultur für die regionale Identität und die Zukunft der Region. Neben viel Lob für die zum Teil sehr aufwendig gearbeiteten Kleidungsstücke gab es aber auch Kritik. Trachtenträgerinnen und Handwerker befürchteten, dass die modernen Entwürfe die sorbische/wendische Tradition gefährden könnten. In den zahlreichen Gesprächen konnten diese Sorgen aber entkräftet werden. Zudem zeigten sich auch ältere Frauen, die die Tracht noch im Alltag tragen, von den neuen Ideen und Modellen begeistert.

Impulse auch wirtschaftlicher Natur

Das Projekt „sorbisch modern“ konnte auch wirtschaftliche Impulse setzen. Erste Schritte in diese Richtung sind mit der Gründung eines Modestudios einer jungen Modedesignerin in der Lausitz bereits gemacht (www.ziehdirwasan.blogspot.de). Zwar erscheint die Massenproduktion von Kleidungsstücken in der Lausitz unrealistisch. Moderne Kleidungsstücke mit traditionellen Trachtelementen könnten in Kleinserien aber durchaus eine zahlungsbereite Kundschaft finden und zugleich das traditionelle Handwerk in der Lausitz stärken. Abgesehen davon gab das Projekt auch einen Anstoß für die weitere Auseinandersetzung mit der sorbischen/wendischen Kultur, der regionalen Identität und den wirtschaftlichen Potenzialen der Region. Es hat die Möglichkeit eröffnet, sich neben dem Bewahren der kulturellen Traditionen auch auf neuen Wegen weiterzuentwickeln.



Mehr Informationen:

Katrin Lohmann
Lokale Aktionsgruppe Spree-Neiße-Land e.V.
Telefon: 03562 98616198
E-Mail: info@spree-neisse-land.de
www.spree-neisse-land.de
www.sorbischmodern.de

High-Tech im Stadtmuseum Oberwesel

Das Obere Mittelrheintal gehört zum UNESCO-Welterbe. Um das Thema zeitgemäß aufzubereiten, setzt das Stadtmuseum Oberwesel auf interaktive Technik. In drei ländlichen Museen der Region können sich Besucher seit 2011 auf eine virtuelle Zeitreise begeben – und entdecken dabei oft neue Ausflugsziele in der realen Welt.

Von Dorit Pohl

Kanonnen donnern, Flammen breiten sich aus, Mauern stürzen krachend ein – Besuchern des Stadtmuseums Oberwesel bietet sich ein dramatischer Eindruck der Kriege des 17. Jahrhunderts am oberen Mittelrhein. Erleben können sie diese und andere Zeitreisen an einem weißen Kunststofftisch. Auf seiner Oberfläche ist das Profil des Rheinlaufs zwischen Koblenz und Bingen eingefräst, ein Beamer projiziert die Landschaft auf das Modell.

Per Touch-Screen zu Napoleon

Mit Hilfe von berührungssensitiven Schaltflächen können Besucher durch zehn Epochen reisen, von der Steinzeit bis in die Gegenwart. Wird eine Epoche angesteuert, ändert sich das Landschaftsbild und sichtbar wird das Mittelrheintal, wie es beispielsweise zur Zeit der Römer oder im 19. Jahrhundert ausgesehen hat. Ein kurzer Einführungs-film in die jeweilige Epoche liefert die wichtigsten Informationen. Für alle, die mehr wissen wollen, gibt es zwei- bis dreiminütige Themenfilme, insgesamt sind es 27. Anschaulich und unterhaltsam präsentiert der Mittelrheintisch den Inhalt eines kompletten Geschichtsbuches.

Ländliche Museen auf neuen Wegen

Das Thema Welterbe-Kulturlandschaft museal neu aufzubereiten, war das Ziel von Anton Heinrich Hütte, dem Vorstandsvorsitzenden der Kulturstiftung Hütte Oberwesel, und Dorit Pohl, der Leiterin des Stadtmuseums Oberwesel. Nicht abstrakt, sondern modern und leicht verständlich sollte die Geschichte für Touristen und Einwohner in Szene gesetzt werden – mit Hilfe einer technikgesteuerten Zeitreise. Als Partner konnten sie das Stellwerk Mensch/Natur/Technik der Stadt Bingen und das Besucherzentrum auf der Loreley gewinnen und beantragten erfolgreich eine LEADER-Förderung für drei Museumstische bei der Lokalen Aktionsgruppe Welterbe Oberes Mittelrheintal. Mit Hilfe von EU-Geldern wurden 63 000 Euro der 137 000 Euro finanziert. Die restlichen Kosten trugen zu gleichen Teilen die Museumspartner.

Mit der Umsetzung des Projekts wurde die Filmproduktionsfirma echtzeitMEDIA aus Würzburg beauftragt. Gemeinsam entwickelten alle Beteiligten das Konzept für den neuartigen Medientisch. Es galt, nicht nur die Inhalte technisch aufzubereiten, sondern auch Benutzeranforderungen zu erfüllen. Mit Erfolg: Das System arbeitet ohne größere Wartungsarbeiten stabil, bei moderner Museumstechnik keine Selbstverständlichkeit.

Investition mit Wirkung

Mittlerweile sind die Tische aus den drei Museen nicht mehr wegzudenken. Viele Besucher kommen sogar mehrmals, um ihre individuelle, virtuelle Reise durch die 7 000 Jahre Mittelrheingeschichte fortzusetzen. Die Museen und Macher wollten es genau wissen und führten eine Fragebogen-Aktion durch (siehe dazu auch Kasten): Über die Hälfte der Gäste regte die Zeitreise zum Besuch weiterer Sehenswürdigkeiten im Mittelrheintal an und fast alle Befragten betrachteten die Landschaft danach mit anderen Augen.



Bild: © echtzeitmedia



Bild: © echtzeitmedia

Zeitreise durch das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal (Umfrage durch echtzeitMEDIA)

Von insgesamt 70 Teilnehmern

- waren 52% Männer, 48% Frauen
- stammten 38% aus der Region, 53% aus dem übrigen Deutschland, 9% aus dem Ausland
- wussten 30% zuvor nicht, dass das Obere Mittelrheintal UNESCO-Welterbe ist.
- fanden 58% den Mittelrheintisch anregend für den Besuch weiterer Sehenswürdigkeiten
- waren 78% mit der filmischen Aufbereitung der Themen zufrieden
- sprach über 50% das Verhältnis von Form und Inhalt an
- Am meisten interessierten die Themen Geschichte der Schifffahrt, Römer, Kelten, aktuelle Probleme der Region.

(Quelle: Jennifer Kunstreich, echtzeitmedia, museum heute, Ausgabe Juli 2013)



Mehr Informationen:

Dorit Pohl
Stadtmuseum im Kulturhaus Oberwesel
Telefon: 06744 714-727
E-Mail: pohl@kulturhaus-oberwesel.de
www.kulturhaus-oberwesel.de



Bild: © Jörg Lantemeier/Fotolia

Vom Kuhstall zum Bio-Energie-Center

Im Herzen Sachsen-Anhalts, in Zabitz bei Köthen, befindet sich der Firmensitz des Brennstoff- & Mineralölhandels Kaufmann. Seit nunmehr 81 erfolgreichen Jahren versorgen die Kaufmanns ihre Kundschaft zuverlässig mit Brennstoffen. Mit Hilfe von LEADER-Fördermitteln haben sie ihre Produktpalette um regenerative Brennstoffe erweitert und einen alten Kuhstall zum Bio-Energie-Center umgebaut.

Von Marcus Kaufmann

Der mittelständische Familienbetrieb wurde als „Landhandel“ 1932 von Wilhelm Kaufmann gegründet und agiert heute in dritter Generation unter der Führung von Klaus-Jürgen Kaufmann. Um der wachsenden Nachfrage nach regenerativen Brennstoffen gerecht zu werden, kam Klaus-Jürgen Kaufmann im Jahre 2005 der Gedanke, diese zunächst in Form von Holzpellets in das Produktprogramm aufzunehmen. Zum Ausgleich der saisonalen Schwankungen bei der Nachfrage wurde eine Lagermöglichkeit für die empfindlichen Holzpresslinge notwendig. Da bot sich der seit Jahren leer stehende Kuhstall vor Ort für die Pläne des Unternehmers geradezu an. Die Grundbausubstanz war noch erhaltenswert, daher wurde der Erwerb des ehemaligen Kuhstalls beschlossen. In einem eher zufälligen Gespräch erfuhr Herr Kaufmann von der LEADER-Förderung. Zeitnah wurde ein solides Konzept für den Umbauplan und die Finanzierung des Projektes erarbeitet und der Lokalen Aktionsgruppe Anhalt vorgestellt. Diese nahm das Vorhaben in die Prioritätenliste im Bereich „Förderung der regionalen Wirtschaft“ und „Dorferneuerung“ auf. Der Umbau zum Bio-Energie-Center, kurz BEC, geschah von 2007 bis heute in mehreren Bauabschnitten mit Gewerbetreibenden aus nächster Umgebung. Zuletzt wurde im Jahr 2013 eine zusätzliche neue Lagerhalle für Hackschnitzel, Kaminholz und Holzpellets gebaut. Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt rund 442 000 Euro, bei einem Fördervolumen von rund 130 000 Euro.

Viel Unterstützung in schwierigen Phasen

Jeder Bauabschnitt hatte seine besonderen Herausforderungen, da der hohe Anteil an Eigenleistungen im laufenden Geschäftsbetrieb erfolgte. Während der Hofpflasterung erkrankte Klaus-Jürgen Kaufmann schwer; die Geschäfte wurden von den Söhnen Florian und Marcus für einige Zeit geführt, so auch die Baumaßnahmen am BEC. Nur durch den Zusammenhalt und dem Engagement der ganzen Familie konnten so die einzelnen Bauphasen umgesetzt werden. Neben den mitwirkenden Firmen und der

Lokalen Aktionsgruppe Anhalt haben die Gemeinden Zabitz und Osterienburger Land, die Landkreisverwaltung Anhalt-Bitterfeld, das Amt für Landwirtschaft, Flurneuordnung und Forsten Anhalt sowie Freunde und Bekannte die Kaufmanns unterstützt. 1,5 Arbeitsplätze konnten mit dem Projekt neu geschaffen und die bestehenden gesichert werden. Mit dem Bio-Energie-Center sollten die einzelnen Marktteilnehmer vom Forstbetrieb über Pelletproduzent, Transport/Handel und Heizungsinstallateur bis hin zum Endverbraucher verknüpft und damit die regionale Wertschöpfung gefördert werden. So beziehen Kaufmanns Stammholz von den regionalen Forstbetrieben Wörlitzer Gartenreich und Waldbau Stackelitz, um Kaminholz selber aufzubereiten und an den Endverbraucher auszuliefern. Sie veranstalten gemeinsam mit der Firma German Pellets sowie regionalen Heizungsinstallateuren und Kesselherstellern Informationstage für Endverbraucher zum Thema Heizen mit Holzpellets und Holz.

2010 wurde die Firma Kaufmann deutschlandweit als 13. Händler nach der neuen Qualitätsnorm EN 14961-2 für ENplus A1 vom Deutschen Pelletinstitut (DEPI) zertifiziert. Das heutige Produktangebot besteht aus Holzpellets und -briketts, Kaminholz sowie Mineralölprodukten und Kohle. Für die Zukunft des BEC sind der Bau eines Löschteiches, die Bepflanzung einer Außenfläche mit Bäumen und Sträuchern, der Neubau einer Fahrzeugwaage und die technische Optimierung der Fahrzeugbeladung zur Sicherstellung der hohen Produktqualität geplant.



Mehr Informationen:

Brennstoff- & Mineralölhandel
Klaus-Jürgen Kaufmann
Telefon: 03496 212532
E-Mail: info@brennstoffe-kaufmann.de
www.brennstoffe-kaufmann.de